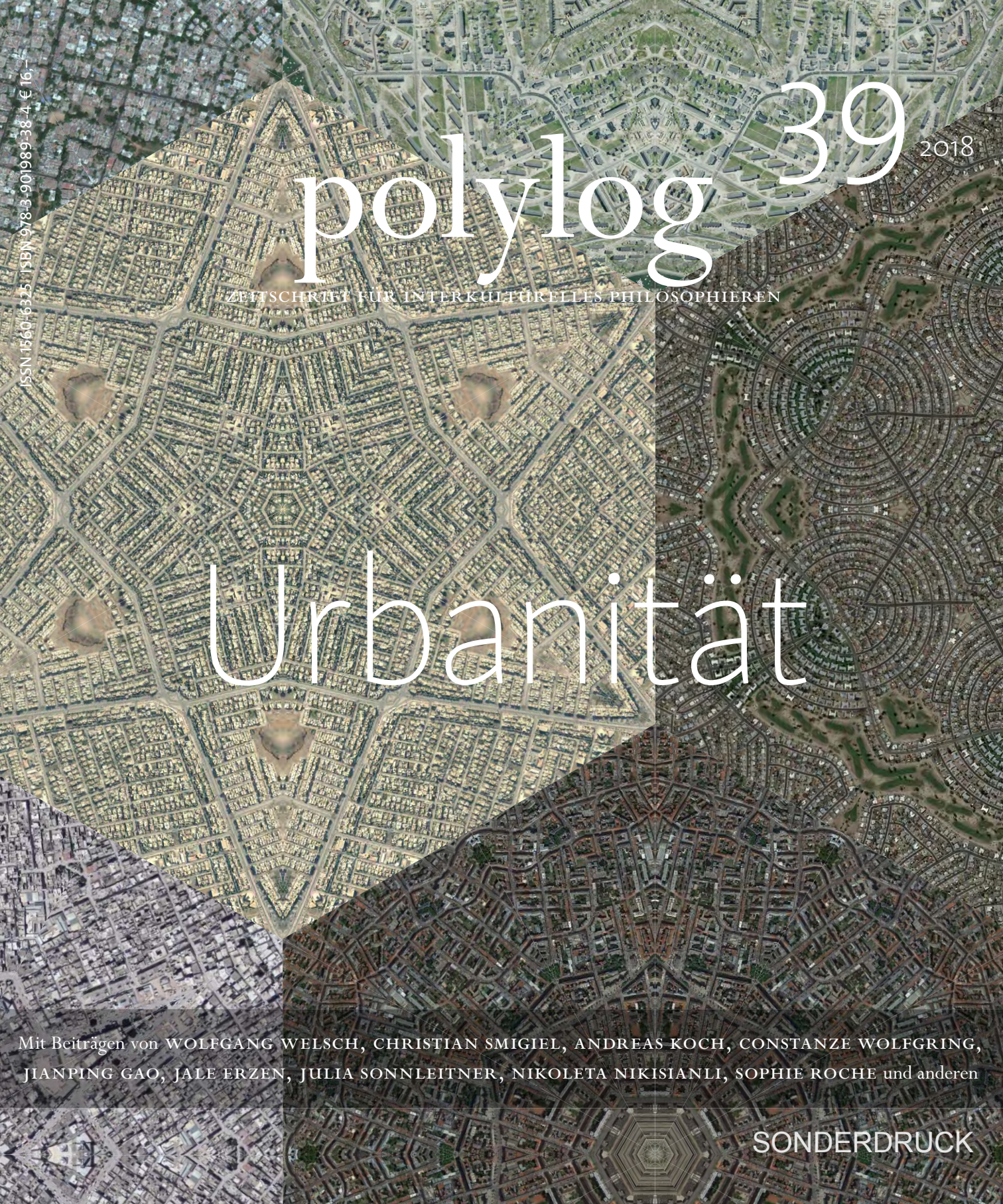

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3-901989-38-4 € 16,–

polylog 39

2018

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Urbanität

Mit Beiträgen von WOLFGANG WELSCH, CHRISTIAN SMIGIEL, ANDREAS KOCH, CONSTANZE WOLFGRING, JIANPING GAO, JALE ERZEN, JULIA SONNLEITNER, NIKOLETA NIKISIANLI, SOPHIE ROCHE und anderen

SONDERDRUCK

3
FRANZ GMAINER-PRANZL, MĂDĂLINA DIACONU
Urbanität als Kontext und Habitus interkulturellen Philosophierens
Einführung

7
WOLFGANG WELSCH
Civitas oder Kosmos?

19
CHRISTIAN SMIGIEL UND ANDREAS KOCH
Formen von Urbanität in der kapitalistischen Moderne und ihre Effekte

35
CONSTANZE WOLFGRING
Vom guten Leben:
Stadt und Utopie nach der industriellen Revolution

53
JIANPING GAO
Die Schönheit einer Stadt
Gedanken aus ökologischer Perspektive

73
JALE ERZEN
Die Sprache der Stadt

89
JULIA SONNLEITNER
Stadt und Erinnerung
Die Apartheid im Gedächtnis der Born-free-Generation

105
NIKOLETA NIKISIANLI
Urbanität im globalen Süden:
Herausforderungen, Anforderungen und das Potential von Nord-Süd-Wissenschaftskooperationen

119
SOPHIE ROCHE
Kultur-Relation und Transkulturalität
Ein Nachdenken über Muslime in Deutschland mit der Philosophie Édouard Glissants

143
Berichte und Rezensionen

174
Impressum

175
polylog bestellen

NAUSIKAA SCHIRILLA

»Politisch unbequem – kein Recht auf Ausschluss?«

Zu: Andreas Cassee: *Globale Bewegungsfreiheit. Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen*

Bei dieser Publikation handelt es sich um ein interkulturell-philosophisch relevantes Buch, das aber nicht interkulturell philosophiert. Dennoch sollten Debatten zur Migrationsfreiheit oder Beschränkungen von Zuwanderung stärker im Kontext interkulturellen Philosophierens rezipiert werden. Andreas Cassee stellt in einer umfassenden, übersichtlichen und logischen Weise die aktuellen Debatten zu offenen Grenzen vor allem aus dem amerikanischen Liberalismus vor und entfaltet darin seine eigene Argumentation für globale Bewegungsfreiheit.

Cassee geht aus von einer »Standardansicht«, dass Staaten aus Sicht des geltenden Rechts und landläufiger moralischer Überzeugungen dazu berechtigt sind, Zuwanderungswilligen die Einreise oder Niederlassung auf ihrem Territorium, ausgehend von ihren eigenen Interessen, zu untersagen. In guter philosophischer Manier konstatiert er, dass das, was rechtens sei, nicht auch moralisch gerechtfertigt sein müsse und untersucht alle Argumente für und wider diese Position. Dabei vermeidet er es, eine eigene Gerechtigkeitstheorie zu entwickeln, sondern versucht, in seiner Argumentation anschlussfähig für unterschiedliche Gerechtigkeitskonzeptionen zu bleiben. Abschließend plädiert Cassee jedoch für einen kosmopolitischen Kontraktualismus, der sich mit Rawls gegen ihn wendet und für ein Recht auf globale Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit argumentiert. Dieses Recht gelte nicht uneingeschränkt, müsste aber zu einen »Paradigmenwechsel« in der Migrationspolitik führen.

Cassee stellt zunächst die »Standardansicht« vom Recht auf Ausschluss, also der einseitigen Kontrolle der Migration und ihre unterschiedlichen Begründungen vor. Daran anschließend rezipiert er verschiedene Positionen und Kontroversen zu diesem Recht auf Ausschluss und diskutiert die Stringenz der Argumente: Christopher H. Wellmann zur Vereinigungsfreiheit und Ryan Pevnicks Theorie der kollektiven Eigentumsrechte. Einen breiten Raum nehmen die Auseinandersetzungen mit den kultur- oder gemeinschaftsbezogenen Argumentationen von Michael Walzer zum ausschließenden Charakter politischer Gemeinschaften, von David Miller und Will Kymlicka über die intrinsischen Werte von Kultur und Nation dar. Nachdem Cassee die inneren Widersprüche und empirisch nicht belegten Voraussetzungen dieser Ansätze dargelegt und damit die Argumente für ein Recht auf Ausschluss als nicht stichhaltig demonstriert hat, wendet er sich den Argumenten *für* eine globale Bewegungsfreiheit zu. Dabei bezieht er sich vor allem auf die von Joseph Carens in die Debatte gebrachten Rechte auf individuelle Bewegungsfreiheit (als Pendant

Zu: Andreas Cassee: *Globale Bewegungsfreiheit. Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen*
Berlin: Suhrkamp 2016,
ISBN 978-3-518-29802-2, 282 S.

zum Menschenrecht auf Auswanderung), die Perspektive globaler Verteilungsgerechtigkeit (ebenfalls von Carens eingebracht) und demokratietheoretische Argumente (Arash Abizadeh). Auch diese Argumente unterzieht Cassee einer kritischen Prüfung auf ihre Stichhaltigkeit und (un)belegten Voraussetzungen hin und verwirft beispielsweise ein Menschenrecht auf Einwanderung.

Der Band müsste zum Ausgangspunkt für Fragen an nicht-westliche Philosophietraditionen zu globaler Bewegungsfreiheit werden, damit zu diesem Thema wirklich global philosophiert wird.

Als wirklich überzeugendes Argument im Kontext von Bewegungsfreiheit bezeichnet er den Analogieschluss von der innerstaatlichen Bewegungsfreiheit als grundlegendes Menschenrecht zur zwischenstaatlichen Bewegungsfreiheit, die ebenfalls ein grundlegendes Recht darstellen müsse. Dieses aber, so Cassee, gelte nicht absolut. Ausgehend vom Rawls'schen Gedankenexperiment des Schleiers des Nichtwissens, das er international umdeutet (stellen wir uns vor, wir wüssten nicht, in welchem Land wir geboren sind, welche Chancen wir hätten etc.) argumentiert Cassee für eine Position, die Migrationsfreiheit als grundsätzlich moralisch legitim und damit als ein Recht ansieht, das nur unter bestimmten Bedingungen eingeschränkt werden dürfe (wie beispielsweise der Zusammenbruch der wohlfahrtsstaatlichen Systeme): »Es ist grundsätzlich das gute Recht jedes Menschen, sich auf der Oberfläche des Planeten, den wir gemeinsam bewohnen, frei zu bewegen, und jede Ausnahme von diesem Grundsatz bedarf einer Rechtfertigung durch andere entsprechend gewichtige Ansprüche.« (279). Damit plädiert Cassee also nicht grundsätzlich für offene Grenzen wohl aber für einen grundlegenden Wechsel in der Migrationspolitik aus ethischer Perspektive.

Dieser Band stellt zweifelsohne einen sehr systematischen Überblick über die liberalen Debatten zu offenen Grenzen dar und liefert eine klare und saubere Argumentation für die Position des Autors. Dadurch, dass diese aber quasi in der Rawls'schen Gedankenfamilie verbleibt, bleibt sie sehr an die Grundannahmen des Liberalismus gebunden und bezieht keine alternativen Zugänge, wie beispielsweise über Jacques Derrida, Judith Butler oder Levinas ein. Die Rezeption der Debatten zu offenen Grenzen ist zudem sehr Amerika- und männerfixiert, Autorinnen, die diese Theorien für den deutschen Kontext diskutieren, wie beispielsweise Kirloskar-Steinbach, werden weniger berücksichtigt.

Dennoch hat der Band Chancen, zum Klassiker für ethische Positionen zu Migrationsfreiheit zu werden und müsste zum Ausgangspunkt für Fragen an nicht-westliche Philosophietraditionen zu globaler Bewegungsfreiheit werden, damit zu diesem Thema wirklich global philosophiert wird.